

Preis in Augsburg für sich allein (ohne A. Postzeitung) jährlich 1 fl. 1 2/3 fr. Durch die Post kann dieses Wochenblatt nur von Abonnenten der Postzeitung bezogen werden, und erhöht sich der Preis nach Verhältnis der Entfernung.

Sonntags-Beiblatt

zur

Augsburger Postzeitung.

Für sich allein, ohne die Augsburger Postzeitung, sind diese Blätter nur im Wege des Buchhandels zu beziehen und kosten in ganz Deutschland, der Schweiz u. s. w. jährlich nur 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Neunter Jahrgang.

N^o: 25.

24. Juni 1849.

Der Vorort

des katholischen Vereines Deutschlands

an

die sämtlichen Einzelvereine.

Schon der erste Vorort des katholischen Vereines Deutschlands zu Mainz brachte am 3. März d. J. ein kurzes Billigungsschreiben unserer Vereinskasse von unserm heil. Vater Pius IX. — Herr Dr. Bus, welcher als Präsident der ersten Generalversammlung die Inschrift an den heiligen Vater mit der Schilderung unserer Zwecke und der Bitte um den apostolischen Segen verfaßt, hat nun eine ausführlichere Antwort von Sr. Heiligkeit empfangen und dem Vorort abschriftlich übersendet, welche wir zu veröffentlichen uns beehren.

Wir hoffen, die Mahnungen unseres heiligen Vaters werden von allen katholischen Vereinen wie ein heiliges Gesetz befolgt werden.

Dreslau, den 24. Mai 1849.

Der Vorsitzende: Lic. Wis.

Der Schriftführer: Dr. Dinter.

*

Pius IX.

Geliebter Sohn, Gruß und apostolischen Segen!

Was Wir in unserm Briefe an den Capitular-Bicar der Kirche zu Mainz unter dem 10. des vorigen Monats Februar schon kurtgegeben, daselbe, geliebter Sohn, bekräftigen Wir wiederholt und gern in diesem Schreiben: daß Uns nämlich der von Dir und andern trefflichen Männern Deutschlands gefaßte Plan zur starkmüthigen und eifrigen Verteidigung der Sache Gottes und der Kirche zumal bei der so großen Ummwälzung der Dinge und Zeiten zum Wohlgefallen gereiche. Denn die schwerste Betrübnis zehrt an unserm Leben Tag und Nacht, wenn die der katholischen Sache drohenden Gefahren unserm Geist vornehmend, besonders im Hinblick auf jene zügellose Frechheit, welche ungekraft so weit hin herrscht, und vermöge welcher die Kinder des Verderbens durch ihre giftigen Schriften unheilschwangere Lehren zu verbreiten und den schändlichsten Irthümern Eingang zu verschaffen bemüht sind, um die Gläubigen vom katholischen Glauben und der Befolgung der göttlichen und kirchlichen Gebote abzuführen und sie dem der geschlichen Gewalt schuldigen Gehorsam zu entfremden. Als Wir daher den Brief vom 6. October v. J. empfangen und Kenntniß nahmen von den Gesinnungen der Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands, welchen nach Deiner Versicherung nichts anderes am Herzen liegt, als unter der Obhut des heiligen Stuhles die Sache der heiligen Religion und ihre Rechte mit Freimuth zu schützen und zu verfechten, so konnten Wir nicht umhin, aus Eurem Eifer und Eurer Sorgfalt Trost zu schöpfen und Euer aller Bemühungen zu diesem herrlichen Zweck lobend anzuerkennen. Doch möget Ihr in dieser äußerst gefahrvollen Zeit vor Allem dafür Sorge tragen, daß Ihr die Richtschnur, welche Ihr selbst in Eurem Schreiben in so trefflichen Worten bezeichneth, um jeden Preis festhaltet, nämlich daß Ihr jeglichen Verdacht politischen Treibens mit Abscheu abweisend durch Eure Bestrebungen an Tag leget, wie Eure Frömmigkeit und Eure Sorgfalt beschaffen und von welchem Eifer Ihr erglüht zur Erlangung und zum Schutz der Freiheit der Kirche, der einzig wahren Braut des unbefleckten Lammes Jesu Christi, welche er mit seinem eigenen Blut sich erkaufte hat. Während Ihr ferner darauf hinarbeitet, daß Gott gegeben werde, was Gottes ist, sagt auch, wie sich's obnehin für katholische Männer ziemt, den andern Satz des göttlichen Gebotes ins Auge und zeigt Euch beständig bereit, dem Kaiser zu geben, was des

Kaisers ist. Wir hegen die festeste Hoffnung, es werde Euch mit der Gnade Gottes, von welchem aller Schutz und Schirm zu erwarten, glücklich nach Wunsch gelingen, das zu erreichen, was Ihr zu seines heiligen Namens größerer Ehre und zum Gedeihen unserer heiligsten Religion nach Eurem so edlen Uns abgelegten Bekenntnisse sucht. Was nun zum zweiten Dein Schreiben vom 1. Februar betrifft, so fühlen wir Uns, geliebter Sohn, gedungen zu der Antwort, Du mögest fortfahren den allmächtigen Gott auf alle Weise zu bitten und zu beschwören, damit die Lage unserer bittersten Bedrängnis abgefürzt werden. Gott selbst wollen wir mit beständigen Seufzern und häufigen Gebeten angehen, er wolle nicht die ihm und seiner heiligen Kirche zugesügten Unbilden (Beleidigungen) einst durch allgemeines Ungemach sühnen, und wollen in Anbetung der unerforschlichen Rathschlüsse dessen, der dieses zuläßt, erwarten, daß er sein Angesicht wende auf sein verwunsdetes Heiligthum. Unterdessen ertheilen Wir zum Zeugniß unseres Wohlwollens gegen Dich und jene katholischen Vereine und zum Unterschand des himmlischen Schutzes, Dir geliebter Sohn und jenen in inniglicher Theilnahme unseres väterlichen Herzens den apostolischen Segen. Gegeben zu Gaeta am 27. März 1849.

Im dritten Jahre unseres Oberhirtenamtes.

Pius P. P. IX.

U r e d e,

mit welcher die vom Piusverein in Obersteiermark bei Straubing in Niederbayern am Pfingstdienstag, den 29. Mai 1849 berufene Volksversammlung eröffnet wurde.

(Gesprochen von einem Laien.)

Herzliche Liebe, freundlichsten Gruß,

Verehrte Mitbürger, liebe Freunde und Brüder allgesammt!

Friede und treu inniges Zusammenhalten in guten und schlimmen Tagen unter Allen, die den festen Willen haben, zu stehen bei Gottes Gebot, bei Christi unseres Herrn heiliger Lehre, bei Recht und Gerechtigkeit, bei Treue und Gehorsam gegen Gesetz und König, und gegen jegliche von Gott verordnete Obrigkeit!

Aufrichtiges Wohlwollen auch Allen, die nicht mit uns, die nicht guten, die verkehrten Willens sind, deren Anschläge wider uns sind! Fern sey jeglicher Haß, fern jegliche Leidenschaft gegen irgend Einen von denen, die unsere Brüder sind durch die Eiskassung, durch die auch für sie vollbrachte Erlösung, durch den auch für sie in diesen herrlichen Tagen herabgesandten göttlichen Geist der Heiligkeit. Und hätten sie auch den Geist Gottes nicht empfangen, und hätten Ihn von sich gewiesen, und hätten dem Heiligen Geiste — es ist erschrecklich zu sagen — gestuht, so sey das Gericht bei Gott; bei uns aber sey Barmherzigkeit und Liebe, und bis zum letzten Lebenshauche nur das eine, kräftige Streben, auch die verirrtten und falschen Brüder wieder zu gewinnen, und mit uns zu vereinigen. Das ist das wahre Streben nach jener Einigung, nach jener Kräftigung unseres lieben Vaterlandes, nach jener Einheit und Kraft, von welcher in unsern Tagen so manches edle Herz erfüllt ist, und von welcher jeglicher Mund überfließet.

Nach diesem freundsbrüderlichen und christlichen Gruß an unser gesammtes gottgesegnetes Beyerland, und an das gesammte große deutsche Vaterland, bitte ich Euch, Verehrte Freunde und Brüder, mir nur auf eine kurze Weile das Wort zu gönnen, und mir mit Wohlwollen, und besonders mit Rücksicht, deren ich bedürftig bin, zuzuhören.

Mehr als dritthalbtausend Jahre sind es, da schaute ein von Gott

erleuchteter heiliger Seher weit hinaus in die Zukunft, und da rief er in heiliger Begeisterung: Surge, illuminae, Jerusalem; quia venit lumen tuum et gloria Domini super te orta est: „Erhebe dich, und leuchte, Jerusalem; denn es ist gekommen dein Licht, und der Glanz des Herrn ist über dich ausgegangen!“ Und, setzt IsaiaS hinzu: Et ambulabunt gentes in lumine tuo, „und Völker werden wandeln in deinem Lichte;“ und dann sagt er noch weiter: Leva in circuitu oculos tuos et vide: omnes isti congregati sunt, venerunt tibi: „Heb' auf ringsum deine Augen, und schau; Alle diese haben sich versammelt, und sind zu dir gekommen!“ Fürwahr, liebe Freunde und Brüder, wenn es an irgend einer Stelle in heiligen oder weltlichen Büchern und Schriften einen Spruch gibt, der zu unserm heutigen Feste paßt, so ist es der eben vernommene Spruch aus IsaiaS dem Propheten: und wenn auch jener Spruch zunächst sich beziehet auf die Erscheinung des Heilandes und auf Seine Verherrlichung unter den Völkern; so kann er nichts desto weniger auch angewandt werden auf unsere heutige Versammlung: denn auch diese Versammlung ist eine wahrhaftige Verherrlichung Christi unseres Heilandes, Hochgelobt in Ewigkeit! Ja hebt auf ringsum euer Augen, und schauet! Schauet die unermessliche Menge, deren Zahl Viele, viele Tausende ist: sie Alle haben sich versammelt, sie Alle sind gekommen, vor allen Dingen durch ihre Gegenwart zu bekennen, daß sie bei Gott dem Vater, bei Jesu Christo und bei dem heiligen Geiste halten, leben und sterben wollen; zu bekennen, daß ihre Freyheit im Namen Christi, und ihr Ruhm im siegreichen Kreuze; zu bekennen, daß sie, unbefümmert um Hohn und Spott der Widersacher, unter dem Panier des Kreuzes siegen oder sterben wollen: und Keiner von ihnen ist, der nicht freudig und frohbegeistert einstimme in den Jubelruf: „Gelobt sey Jesus Christus!“ *). Ueber alles Erwarten herrlich habt ihr eingestimmt in den Jubelruf zum Preise Christi! Ist darum nicht diese Versammlung eine wahrhafte Erscheinung Seiner Herrlichkeit? Wohlan denn, so erhebe dich, du mit feierlichst begrüßte christliche Versammlung, erhebe dich, und leuchte; denn hier ist dir dein Licht gekommen, und der Glanz Gottes ist über dich aufgegangen! Du feierst hier ein herrliches Pfingstfest, und gibst Zeugniß von der allmächtigen Kraft des Geistes, der über dich ausgegossen wurde: du feierst auch das Pfingstfest, das Fest der Erstlinge des alten Bundes: denn diese Versammlung ist die erste, sie ist das Opyer der Erstlinge in diesen reich gesegneten Fluren. Ja, Ja, das Volk deiner Brüder, nahe und fern, muß wandeln in deinem Lichte, und die Fürsten der Finsterniß werden weichen: denn, so lang in diesen Tagen die Kirche, und so wird sie noch einmal sinnen: „Wenn sich der Herr erhebt, so werden zerstreuet Seine Feinde, und es fliehen vor Seinem Angesichte die, so Ihn hassen!“

Aber, liebe Freunde und Brüder, ihr wundert euch vielleicht, und fraget mich: Wozu alle diese deine frommen, geistlichen Reden, da wir von dir, dem Laien und Weltmanne, vielmehr weltliche, politische, unsere bürgerlichen und geselligen Verhältnisse berührende Reden zu vernehmen hoffen? Die Religion gehört in die Kirche, und um sie zu verkündigen, haben wir unsere Priester. So rede denn du von dem, was deine Sache ist, und greife nicht mit ungeweihter Hand nach dem Heiligthume des Priesters! Liebe Freunde, solche und noch viel andere Einreden müßte ich mir wohl sürerst gefallen lassen, wenn Ihr sie erheben wölet. Fern von mir sey es, mit unheiliger Hand das Heiligthum zu entweihen, oder mit frecher Anmaßung mich einzudrängen in das Allerheiligste, ohne dazu berufen zu seyn gleich Aaron! Aber, merket auf und erkennet mit mir, was dormalen so vielfältig, ich möchte sagen, fast allgemein vergessen und nicht mehr erkannt ist: unsere politischen, unsere geselligen, unsere häuslichen Zustände beruhen wesentlich auf der Grundlage des Christenthums, und zwar nicht nur im Allgemeinen auf einer sogenannt christlichen Sittenlehre ohne Glauben und Gottesdienst und Kirche, sondern auf dem ganzen unzerteilten, geoffenbarten, positiven Christenthume mit seiner ganzen Glaubens- und Sittenlehre, mit seiner Kirche und seinem Gottesdienste. Und diese Grundlage des Christenthums ist für den Bau unserer Staaten, unserer Gesellschaft und unserer Familie etwas so absolut Wesentliches, daß mit dem Schwinden des christlichen Unterbaues das ganze Staats-, gesellige und Familiengebäude nothwendig in Trümmer zerfallen muß. Das aber ist der große, entseßliche, auf unserm Jahrhundert lastende Fluch, daß das unangesezte Streben desselben dahin geht, den Staat, die Gesellschaft und das Haus von jener christlichen Grundlage zu verrücken, und für dieselben einen anderen, angeblich selbstständigen Unterbau aus ihnen selbst herauszubauen und unterzuschieben. Man will Christenthum

und Zeitlichkeit, d. i. Staat, Gesellschaft und Haus, von einander reißen. Und das, liebe Freunde, das ist, nach den ergiebigen Vorarbeiten des vorigen Jahrhunderts, durch die von Gott getrennte Wissenschaft der gottlosen Philosophen, der Freimaurer und Illuminaten, der vermeintlich aufgestärkten Professoren, Jugenlehrer und Schulmeister, auch, und das verschweige ich nicht, vieler verweltlichten Priester, in unserm Jahrhundert gelungen; unsere zeitlichen Verhältnisse sind von dem Christenthume losgerissen; und darum, und nur darum haben sich dieselben seit 50 Jahren von Tage zu Tage mehr und mehr verwirrt und verschleiert, und nur darum ist Alles, was zur Heilung und Besserung derselben versucht und gethan worden ist, und noch wird, und nur darum sind alle zur Erleichterung des materiellen Nothstandes angerathenen und angewandten Mittel bis heute erfolglos geblieben, und nur darum sinnen wir uns in allen unsern zeitlichen Verhältnissen heute gleichsam auf die äußerste Spitze getrieben und an den Rand eines unersichtlichen Abgrundes gedrängt, weil, nach der Losreißung unserer staatlichen, gesellschaftlichen und häuslichen Verhältnisse von Religion und Christenthum, jene Verhältnisse ohne allen Halt und ohne alle Festigkeit geworden sind, weil sie den zerstörenden Einwirkungen des nun einmal in unserer Welt überall vorhandenen Bösen nicht zu widerstehen vermögen. Ich sage es, und bin davon innigst überzeugt, und die Weltgeschichte hat es mich im Verlaufe ihrer Jahrtausende klar erkennen lassen, so lange nicht wieder die Staatsbürger Christen, und die menschliche Gesellschaft christlich, und die Familien Pfanzschulen des Christenthums sind, so lange nicht Staat, Gesellschaft und Familie, Jegliches innerhalb des Kreises seiner Wirksamkeit das Christenthum frei und unbeirrt waltet, und sich selbst durch das Christenthum gestalten und von dem Christenthum durchdringen läßt, so lange kann in Staat, Gesellschaft und Familie der Geist der Ordnung nicht zurückkehren, und es kann nicht Ruhe und Friede werden; und, daß ich mich wieder eines Bildes bediene, das Schiff unserer Zeitlichkeit wird von dem Sturme der Wild aufstossenden Wogen verschlungen werden, wenn wir es noch länger verschmähen sollten, den Nothanker auszuwerfen, und unser nothleidendes Schiff an den Anker der Erbarmung, wie die Seelente sprechen, anzuhängen, das heißt, wenn wir nicht bald, bald die Rettung dort suchen, wo allein sie zu finden ist, nämlich in der Rückkehr zu unserm so leichtsinnig verlassenen Christenthume.

Seht, liebe Freunde, darum habe ich, ein weltlicher Redner, einen christlichen Redeton vor euch angestimmt: und Jeder, der es gut meint mit der Menschheit, und Jeder, der Erbarmen trägt mit den schweren Drangsalen, welche unsere Gesellschaft betroffen haben, Jeder, der da helfen möchte, Noth und Elend unserer Zeit zu lindern, der kann gewiß nichts Besseres thun, als für sich selbst und vor Anderen, und bei jeglicher Gelegenheit in die christliche Rede einzustimmen, und durch die That und durch selbsteigenes christliches Handeln und Wirken zu beweisen, daß seine christlichen Worte und Mahnungen nicht bloß leere Reden sind.

Und damit ich nun auch an einem Beispiele recht practisch und deutlich zeige, wie all unser politisches Streben, getrennt von Religion und Christenthum, nicht nur eitel und fruchtlos ist, sondern gerade zum Gegentheil des erstrebten Gutes hinführt, so will ich bei dem allgemeinen Lösungsworte unseres Jahrhunderts, und zumeist unserer sturmbewegten Tage, stehen bleiben. Freiheit, Freiheit! das ist das Zauberwort, das die Welt nach allen vier Winden hin in die gewaltigste Aufregung bringt, das selbst die Besonnensten unter uns gleichsam zu einem rasenden Beitritze zu verheren vermag. Und die Freiheit, das ist etwas so Schönes, so Liebliches, so der menschlichen Natur Angemessenes, daß der nicht werth wäre, ein Mensch zu heißen, der die Freiheit verachten könnte. Freiheit gehört zu dem Wesen unserer Natur, und nur durch die Freiheit kann die Menschheit in der ihr angeborenen Würde bestehen, und die hohe Würde ihrer ewigen Bestimmung erreichen. Das Heidenthum erkannte keine Freiheit des menschlichen Geistes, und dieß brauche ich nicht erst zu beweisen: das Christenthum aber ist gekommen, und hat die Menschheit frei gemacht; dieses beweise ich ebenfalls nicht: wer es nicht weiß, daß die Menschheit durch den Sieg des Christenthums befreit, und nach und nach im Verlaufe der christlichen Wiedergeburt durch die Kirche in die volle Freiheit eingesetzt worden ist, wer dieß nicht weiß, der mag es aus der Geschichte lernen, oder einstweilen glauben, oder — auch nicht glauben. Diese Freiheit aber stand im Christenthum unzertrennlich verbunden mit der Gesetzmäßigkeit: „Freiheit und Gesetzmäßigkeit“ das ist der durchaus christliche Wahlspruch unseres Alerdurchlauchtigen Königes. Keine Freiheit ohne Gesetzmäßigkeit; denn Gesetlosigkeit, oder schrankenlose sogenannte Freiheit ist Willkür jedes Einzelnen, d. i. unvermeidliche Knechtschaft Aller. Darum entstand und bestand und blühte die Freiheit im Christenthum vermöge des strengen und freiwilligen Gehorsams gegen die Gebote Gottes und gegen die Gesetze der von Gott verordneten weltlichen, wie geistlichen Obrigkeit. Das Christenthum wies einen Jeden, weß Geschlechtes, Stan-

*) Bei diesen Worten brach die unermessliche Menge von mehr als 5000 Versammelten mit entzücktem Gesichte in den dreimaligen Jubelruf aus: „Gelobt sey Jesus Christus!“

des und Alters er war, zu seinen Pflichten an, und durch die willige Erfüllung der Pflichten des Einen waren die Rechte des Andern, und in der Gesezmäßigkeit Aller die Freiheit Aller sicher und geborgen. Die Feinde des Christenthums begriffen dieses Wechselverhältnis nicht, oder wollten es nicht begreifen. In Frankreich, ihr wißt es, wurde im vorigen Jahrhundert das Christenthum in großen Massen des Volkes nach und nach aufgelöst; in der ersten französischen Revolution wurde es zu Grabe getragen; selbst der liebe Gott wurde abgesetzt, und die befreite menschliche Vernunft in einem sauberen sehr handgreiflichen Abbilde als Göttin auf den Altar gehoben. Die Freiheit aber, für welche sich die Massen erhoben hatten, die Freiheit, ihr wißt es auch, wurde eine furchtbar grausame Hyäne, welche sich in dem Blutstrom von hunderttausenden unschuldig erwürgter Schlachtopfer gütlich that. Wie war das gekommen? So war es gekommen: man hatte die Freiheit losgerissen von der christlichen Gesezmäßigkeit; da kürzten Thron und Altar, und auf ihren Trümmern erhob sich die Schreckensherrschaft schrankenloser Willkür zur erbarmungslosen Knechtung Aller. Und schauen wir etwas weiter herüber in die Begebnisse unserer Tage! Hat die Befreiung des Christenthums und der Kirche in der Schweiz die Sache der Freiheit gefördert? Unsinne oder Lüge, oder beides zugleich wäre es, solches zu behaupten: Zwingherrschaft des Radicalismus, Unterdrückung des eigentlichen Volkes durch die rohe Gewalt der augenblicklichen Machthaber, Raub, Gewaltthat an Leib und Seele, allgemeine Unsicherheit, das sind die Zustände der Schweiz. Ist das Freiheit? Und was wir von den Feinden der Pfaffen und Jesuiten, wie jetzt der Sprachgebrauch ist, in Wien, in Turin, in Florenz, in Rom, in Frankfurt, und noch hier und dort erfahren haben, wie sie Kichnowsky, Auerswald, Latour und Rostf ermordeten, wie sie die armen Schildwachen auf ihren Posten mit verrätherischer Schießbaumwolle unversehens und unbemerkt niederstreckten, wie sie sengten und brennten, und gewaltig thaten in allem Uebermuth des frechen Wortes und ihres ruchlosen Werkes: ich frage euch, liebe Freunde, ist das Freiheit? Und wenn im Namen der Freiheit die Priester und die christliche Geistlichkeit aus der Schule ausgewiesen werden, wenn freisinnige Schullehrer, wie sie in Hünfeld und noch hier und da zu Rathe saßen, Verweisung der Schule von der Kirche verlangen, und dadurch euern armen Kindern Schulen ohne Religion und Erziehung, ohne Christenthum, zu euer Aller Schrecken in Aussicht gestellt wurden; so frage ich abermals: Ist das Freiheit? Und wenn Julius Fröbel, einer der Abgeordneten zur Nationalversammlung in Frankfurt, den Glauben an das Daseyn Gottes und an die Unsterblichkeit der Seele und die Fortdauer nach diesem Leben abgeschafft wissen will, wenn nach seinem Willen die Ehe aufgehoben und freier, gemischter und durchaus unbeschränkter Verkehr der Geschlechter eingeführt, dabei auch kein Eigenthum des Einzelnen und besonders kein Erbrecht gestattt seyn soll; so frage ich, um euch nicht weiter zu ermüden, zum letzten Male, ist das Freiheit?

Und nun, liebe Freunde, überlasse ich es euch selbst, die zehn Gebote Gottes der Reihe nach durchzugehen, und dann werdet ihr, ohne sonderliche Mühe und Anstrengung eures Verstandes, erkennen und begreifen, daß jegliches Gebot, wenn es gehalten wird, mittels der Gesezmäßigkeit die wahre Freiheit fördert, und daß jegliche Uebertretung irgend eines der Gebote, vermöge der Ungesezmäßigkeit, die Freiheit bedrohet, und in letzter Folge zerstören muß. Oder meint ihr, wenn das erste und das zweite Gebot aufgehoben wären, und wir nicht mehr an Einen Gott glauben, auf Ihn hofften, Ihn über Alles lieben und anbeten, und Seinen Namen über Alles heilig halten müßten, glaubt ihr, dann würde Freiheit seyn, oder seyn können in der Welt? Schaut nach Rom, wo im Jahr 1527 das gegen die sogenannte heilige Liga und gegen die beklagenswerthe Politik des Papstes Clemens VII. siegende bourbonische Kriegsheer sich nach der Erstürmung Roms in wildem Uebermuth überstürzte, und die christlichen Heiligthümer entweihte, und Gottes und Seines heiligen Namens vergessen hatte in schrankenloser sogenannter Freiheit; schauet nur, welch eine furchtbare Schreckensherrschaft dort von der entsefelten Ruchlosigkeit sieben Monate lang geführt wurde. Und in Hildesheim, wo im Jahre 1543 zuerst die Schneider, und sodann, deren Beispiel folgend, die übrigen Handwerker das Bild des Kreuztragenden Heilandes der Reihe nach auf die verschriebenen Junfshäuser brachten, und unter den entsefelten Gotteslästerungen verhöhnzten, und den betrübten Heiland spottend zur Theilnahme an ihrer wilden Ausschweifung einluden; Freunde, wir wissen es, zu jener Zeit war in Hildesheim Niemand frei, als nur die schmutzige, verkiederlichte Rotte der Gottlosen. Und als zu Münster in Westfalen, jener altkatholischen, getreuen Stadt, jenem köstlichen Edelstein in dem Geschemide der Braut des Herrn, der Vaterstadt der erlauchten Brüder Clemens August und Caspar Mar Droste zu Bischoffing, als in Münster i. J. 1535 der König der Wiederläufer Johann Bockhold, der Schneider von Leiden, mit seinen vierzehn Weibern, seine ruchlose

königliche Herrschaft über sein himmlisches Reich bis auf die äußerste Spitze trieb, wir wissen es, wie da in dem Reiche der Freiheit das Blut von Freund und Feind je nach des Befreiers königlichem Willen in Strömen floß. Ich schweige von Frankreich und von den Blutgräueln, welche im Namen der von den drei ersten Geboten Gottes entbundenen Freiheit verübt wurden. Und wie, mein Freund, der du, wie ich, und wie wir alle arbeiten müßt, ist nicht das dritte Gebot von der geheiligten Ruhe des Sabbates ein Gesetz zum Schutze deiner Freiheit? Streiche das dritte Gebot aus, so knechtst du Jahr aus Jahr ein, und du bist der elendeste Sklave, magst du für dich, oder für andere arbeiten, und deine eigene verblendete Selbstsucht, oder die Härte erbarmungsloser Dienst-, Arbeits- und Fabrikherren wird dich nie mehr von deiner Sklaventeile loslassen. Und streiche das vierte Gebot, so werden dich deine Kinder, wenn du ihnen im Wege stehst, aus dem Hause werfen, und dich sehr practisch belehren, was die Freiheit ohne Gottes Gebot ist. Und in dem fünften, dem sechsten und dem siebenten Gebote, da studest du deinen Schutz und deine Sicherheit gegen Gefährdung des Lebens und der Gesundheit des Leibes wie der Seele, gegen Entwürdigung deiner selbst und des Abbildes Gottes in dir durch das Häßlichste, das dich zum Thiere erniedrigen würde: ja auch dein Eigensinn ist dir gesichert gegen die Gewaltthat derer, die dazu ein ungerichtetes Gelüste verspüren möchten. Und damit selbst nicht böse Lust gehegt werde nach Dingen, die zu thun oder zu besitzen verboten sind, und die wachsende Lust nicht unversehens zur That überpringe, darum ist im neunten und zehnten Gebote selbst jegliche ungerichte Lust verboten, auf daß du ganz sicher und frei seyn könntest unter dem Schirme einer treuen Gesezmäßigkeit. Endlich, damit nicht das Gift der Verleumdung und die Kunst der Hölle, d. i. die Lüge, dir schade, so verbietet das achte Gebot das falsche Zeugniß, und mit demselben jegliche Lüge und ungerichte, unwahre Rede wider den Nächsten. Kurz, lösch die zehn Gebote aus und vernichte ihre, zu strenger Gesezmäßigkeit verbindende Kraft, so bist augenblicklich mit zehnmal zehn Sklaventeilen gebunden, und jeglicher Freiheit bar und leblos.

Wohlan, liebe Freunde und Brüder, so stehet bei den Geboten Gottes, bei Christo und Seiner Kirche, wo diese Gebote, und in denselben die christliche Gesezmäßigkeit, die Grundlage so wie die Richtschnur für alle zeitlichen Verhältnisse sind. So bleiben wir treu vereint in der Gesinnung, in welcher wir heute zusammen gekommen sind, und wirken also mit vereinter Kraft, und stehen, leben und sterben mit Gott, für unsern lieben König, und für unser theures Vaterland!

Die Auswanderungsfrage, eine Angelegenheit der katholischen Vereine Deutschlands.

(Schluß.)

Sind die Gründe, welche auf politischem und socialen Gebiete dem Vereine die Uebersiedelungen nach den untern Donaugegenden als eine seiner lohnendsten Aufgaben nahe legen, sehr in die Augen springend, so sind es die religiösen Interessen nicht minder, welche einerseits die vollste Berücksichtigung verdienen. Der Verein ist zwar kein kirchlicher, d. h. kein Verein, der sich die Belebung des kirchlichen Sinnes hauptsächlich zur Aufgabe gestellt, oder für die Kirche einen weitem Boden zu gewinnen den Beruf hat; allein er ist ein katholischer, d. h. seine Mitglieder gehören in jeder Beziehung der katholischen Kirche an und sagt deshalb das Statut S. 12 d: „Der Verein fühlt sich als Glied des gesammten Körpers der Kirche und empfindet die Freude und den Schmerz jedes andern Gliedes. Er wird deshalb bei großen, die Kirche und ihre Anliegen ergreifenden Ereignissen, in welchem Theile der Erde sie stattfinden, seine Sympathien an den Tag legen und die gerechte Sache mit Rath und That in brüderlicher Liebe unterstützen.“

Wenn daher irgendwo die Interessen der katholischen Kirche die Aufmerksamkeit des Vereines auf sich ziehen, so ist es vorzugsweise Ungarn, wohin derselbe sich durch Rath und That zu wenden hat. Nicht nur, daß dieses Land ein seltenes Gemisch von Religionen und Confessionen in sich birgt, ist dort auch, wie fast in keinem andern Lande, durch den Zweiffelismus unter dem Adel und dem Bürgerthum und durch die furchtbare materielle und geistige Knechtschaft des Bauernstandes, verbunden mit einer Verkommenheit des Klerus, der erst in jüngster Zeit durch würdige Bischöfe Einhalt gethan worden, das katholische Leben ensfänglich untergraben und der wohlthätige Einfluß der Kirche fast ganz vernichtet worden. Noch steht zwar äußerlich dort die katholische Kirche auf der alten politischen Grundlage, und ist dieselbe im Besitze von unermeßlichen Gütern und Einnahmen; allein das politische Gebäude, auf welches ihr Besitz gegrün-

det worden, ist morsch, es wird bald zusammenbrechen unter den anstürmenden Wogen der Revolution, und diese wird nicht nur das verschlingen, was die Kirche immerhin entbehren kann, sondern auch das innerste Heiligtum nicht schonen, wie sie im Laufe weniger Jahrzehnte es fast in allen Ländern bemerkt. Wenn da, im Angesichte solcher fast unabwendbaren Gefahren, der katholische Verein nicht den Beruf in sich fühlt, der katholischen Kirche und in ihr seinen bedrohten Brüdern hilfreiche Hand zu reichen, und zu wahren und zu retten, was beschützt oder erhalten werden kann, da findet er diesen Beruf auch nirgendwo. Es kann und darf uns Katholiken Deutschlands schon um unserer selbst willen nicht gleichgültig seyn, wie die kirchlichen Verhältnisse an der untern Donau sich gestalten, denn sie hängen fast unmittelbar mit den unsrigen zusammen, und das erst so recht, wenn die politischen Grenzen fallen, welche dort gegen uns bisher bestanden haben. Besser aber vermögen wir die Interessen der katholischen Kirche dort nicht zu wahren, als indem wir durch Gründung katholischer Gemeinden dem kirchlichen Leben feste Anhaltspunkte schaffen, von denen aus dasselbe am ehesten reinigend und belebend auf die älteren Gemeinden einwirken kann.

So würde der katholische Verein auf den drei Hauptgebieten der heutigen Gesellschaft, dem politischen, dem socialen und dem kirchlichen sich einen Wirkungskreis schaffen, der in seiner Anlage und in seinem Umfange Alles überbietet, was bisher auf dem Wege der freien Association erreicht worden; allein er nur in seiner, auf katholischem Boden ruhenden Grundlage und in seiner tausendfältigen, das ganze deutsche Volk und Land umfassenden Gliederung ist einer solchen Aufgabe gewachsen. Nimmt er dieselbe auf, so reißt er sich den segensreichen Institutionen, die fast in allen Jahrhunderten dem Boden der katholischen Kirche entsprossen, würdig an und die Erfolge seines Strebens werden nicht im politischen Strudel verschwinden, sondern sich bleibend einprägen in jene Gestaltungen, die aus den gegenwärtigen Kämpfen und Bewegungen hervorgehen.

Unterliegt es keinem Zweifel, daß die Uebersiedelung von Deutschen aus überodlerten Districten in die untern Donauländer eine würdige Aufgabe des katholischen Vereines ist, so fragt es sich zunächst, wie dieselbe auszuführen wäre.

Daß jede Gemeinde vor Allem ein Interesse hat, sich der Mittellosen zu entledigen, ist keine Frage, und würde der Verein nothwendig gegen diese insbesondere seine Theilnahme richten, ohne gerade zu versäumen, auch Bemittelte für die Uebersiedelung zu gewinnen. Der Umchwung in den gewerblichen Verhältnissen, in dem Gemeinde- und Armenwesen ic. ist in unserer Zeit ein so gewaltiger, daß durch ihn die Zahl der Unterstützungsbedürftigen ins Unerendliche sich gesteigert und kaum auf einem andern Wege, als auf dem der Uebersiedelung, eine durchgreifende Heilung erreicht werden kann. Das drückende Uebergewicht des Volkcapitals und die übermäßig gesteigerte Arbeiterbevölkerung sind nicht auf dem einfachen Wege der Reform in Einklang zu bringen und muß zunächst der Arbeitskraft weiterer Raum gewonnen werden. Das furchtbare Elend der Arbeiterbevölkerung, das ganze Proletariat entsteht (materiell) größtentheils dadurch, daß der Arbeiter weder ein Stückchen Erde, noch eine Hütte besitzt, um die nothwendigste Nahrung, wirft diesen alsbald in den furchtbaren Schlund des Pauperismus, aus welchem sich wenige zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft wieder erheben. Die materielle Noth überliefert den bis zur Verzweiflung Gesunkenen allzuleicht dem geistigen Verderben, und darf es nicht wundern, daß Irreligiosität, Sittenlosigkeit und Verderben auf eine schauderregende Weise überhand nehmen. Diesen allgemein herrschenden Uebeln der Gesellschaft ist, wie bemerkt, erst dann mit Erfolg entgegenzuwirken, wenn für die Thätigkeit des Einzelnen mehr Raum und wo möglich ein eigenes Besitzthum gewonnen wird; was wieder für uns nur durch Auswanderungen zu erreichen wäre — ein Heilmittel, zu welchem gegenwärtig sich Tausende fast instinctartig hindrängen. Indem also der Verein diesen Franz zur Besserung der gesellschaftlichen Zustände zu regeln versucht, verdient er vorzüglich die kräftigste Unterstützung der Gemeinden und aller Derer, die zum allgemeinen Wohle etwas beizutragen vermögen. Wie bei allen, in das ganze Leben des Volkes tiefeingreifenden Unternehmungen, so hängt auch hier vieles von der Art und Weise ab, wie der Verein diese Angelegenheit in die Hand nimmt. Das ganze Unternehmen ist ein zu großartiges und sind die Verhältnisse weder hier noch in den Donauländern zu wenig demselben entsprechend geregelt, um alsbald dasselbe mit aller Kraft aufnehmen und durchführen zu können. Der erste Schritt des Vereines in dieser Unternehmung wäre:

die Bildung eines Comité's in jedem Vereine, der sich dem katholischen Vereine einverleibt und von dem der Verein des Borortes (oder eines andern durch besondere Verhältnisse dazu etwa mehr geeigneten) das Centralcomité bildete.

Diese Comité's empfangen zunächst die Aufgabe: 1) in ihrem Besitze eine tabellarische Liste derjenigen anzufertigen, die sich zur Uebersiedelung entschließen und in diese Liste alle Bemerkungen (besonders über Vermögens- und Berufsverhältnisse) aufzunehmen, die für die Uebersiedelung von Bedeutung sind. 2) Freiwillige Beiträge in Geld und brauchbaren Gegenständen für unbemittelte Uebersiedler zu erwerben.

Das Centralcomité würde außerdem sich mit dem österreichischen Ministerium in Verbindung setzen, um alle jene Erkundigungen einzuziehen (über die verfügbaren Landstücke, die Bedingungen ihrer Uebergabe ic. ic.), deren es von dort her bedarf.

Nach Ablauf einer gewissen Frist senden die Vereine ihre Verzeichnisse der zur Uebersiedelung Entschlossenen an das Centralcomité ein, so daß dieses aus denselben eine Uebersicht der Zahl und der Verhältnisse der bis dahin angemeldeten Uebersiedler erhalte. Im Besitze dieses ersten Resultates der Thätigkeit wäre das Centralcomité in Stand gesetzt, die weitem Schritte anzuordnen und zu thun und, je nach dem ermittelten Bedürfnisse, durch sachkundige Agenten Plätze zu Niederlassungen aufzusuchen.

Die Comité's würden dagegen mit den Gemeindevorständen in nähere Verbindung treten und, je nach der Zahl der unbemittelten Uebersiedler, von ihnen Kostenbeiträge erwirken. Wo diese, so wie die freiwilligen Beiträge, nicht ausreichen für die Kosten und die Ausstattungen der Uebersiedelung, da müßte durch den Centralausschuß aus Staatsfonds der einzelnen Länder, oder aus der Reichscasse ein Zuschuß nachgesucht werden; wie überhaupt nichts versäumt werden darf, um möglichst reiche Beispieler zu erzielen.

Eine weitere Aufgabe des Centralcomité's wäre es nun, die ausgezeichneten Uebersiedler je nach ihrem Berufe ic. (mit möglichster Berücksichtigung ihrer Wünsche) zu gruppieren, so daß jede Niederlassung in Zahl und Verhältnis diejenigen geistigen und materiellen Kräfte erhalte, deren sie zu ihrem Gedeihen bedarf. Ist auf diesem Wege eine Niederlassung vollständig zusammengestellt und ausgerüht, so würde sie durch Vermittelung des Vereines, unter besonderer Mitwirkung der auf dem Wege liegenden Einzelvereine, an den Ort ihrer Bestimmung gebracht und unter Leitung eines vom Centralcomité dazu Erwählten geordnet und dann einer eigenen, aus ihr gewählten Verwaltung, nach der für sie geltenden Gemeindeverfassung, übergeben. Jede solche Niederlassung oder Gemeinde bildet alsdann ein Glied des großen katholischen Vereines und bleibt mit diesem in der innigsten Verbindung.

Dies wäre in den wesentlichsten Grundzügen die Art der Bethätigung des katholischen Vereines an der Uebersiedelung in die untern Donauländer; es wird genügen, um die Bedeutung und die Ausführbarkeit für den katholischen Verein zu prüfen und bedarf es hier dieserhalb keiner weitern Ausführung. Möge die Versammlung der katholischen Vereine dieses hohe Werk mit jenem Gottvertrauen und jener Einmüthigkeit erfassen, deren dasselbe bedarf, wenn es der Kirche, dem Vaterlande, der Gemeinde und jedem Theilhabenden zum Heile gereichen und dem Vereine selbst einen Einfluß verschaffen soll, der in dem Herzen des Volkes wurzelt und dasselbe nach allen Richtungen hin segensreich durchdringt!

Köln, am 1. Mai 1849.

Fr. Daudri.

Deutschland.

Wien, 20. Juni. Vergangenen Sonntag wurde die hohe Versammlung der österreichischen Bischöfe geschlossen. Sie hielten, gerade wie am Tage der Eröffnung, einen feierlichen Einzug in die Stephanskirche und wohnten dem Hochamte bei, dann begaben sie sich zur Schlußsitzung in den fürstbischöflichen Palaß. Bereits haben die meisten derselben Wien verlassen. Am 1. Juli wird fast in allen Diöcesen die Veröffentlichung der feierlichen Ansprache an das Volk und die Geistlichkeit erfolgen, welche die frommen Oberhirten beschlossen haben. Auch an das Ministerium sind ihre Anträge bereits ergangen, nun ist es an diesem seine Versprechungen zu erfüllen und durch Genehmigung der bischöflichen Anträge der Kirche die Freiheit in der That zu gewähren, ohne welche sie nicht gedeihen kann. (Oest. Volksfreund.)